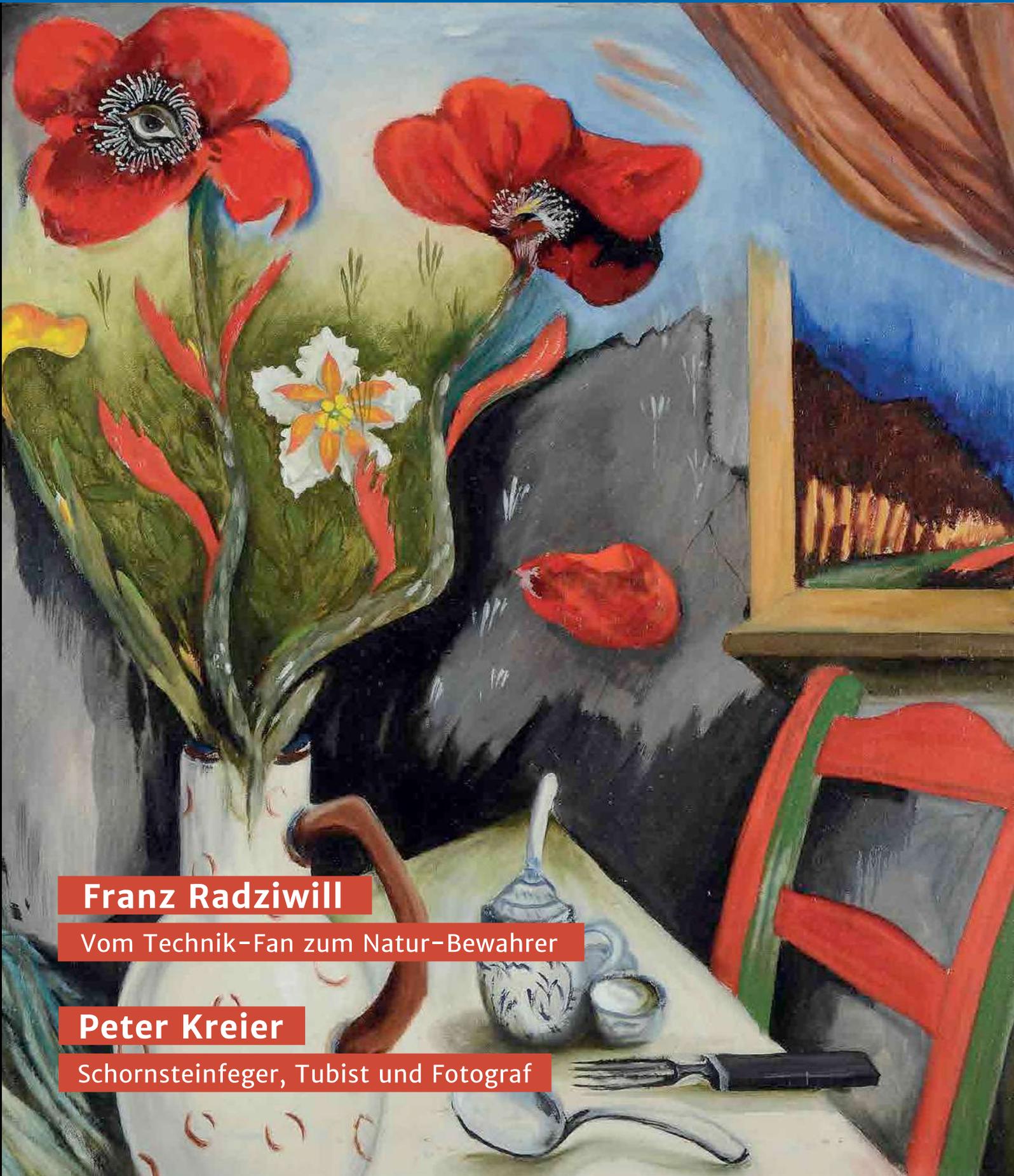


kulturland oldenburg

oldenburgische
 landschaft

1.2020 | Nr. 183



Franz Radziwill

Vom Technik-Fan zum Natur-Bewahrer

Peter Kreier

Schornsteinfeger, Tubist und Fotograf



Stippvisite nach Harriersand

Besuch auf einer der größten Flussinseln Europas



Herzblut fürs Wattenmeer

Nationalpark-Haus Dangast vermittelt Ziele und Werte des Weltnaturerbes



135 Jahre Tanzvergüngen gehen weiter

Landdiskothek „Zum Sonnenstein“ kommt ins Museumsdorf Cloppenburg



Zeugnisse einzigartiger Atmosphäre

Schornsteinfeger, Tubist und Fotograf Peter Kreier



Vom Technik-Fan zum Natur-Bewahrer

Franz Radziwill (1895–1983)

- 6 Die Königin der Instrumente zu Besuch im Klassenzimmer
- 8 Das verkannte Genie Rolf Dieter Brinkmann
- 12 Das Frühwerk von Rolf Dieter Brinkmann
- 13 Kostümführungen im Oldenburger Land
- 14 Förderprogramm für Wallhecken
- 19 Cartoon „Verplant 10.0“
- 22 Meteoriten im Oldenburger Land
- 25 Horst Janssen als Schriftsteller
- 26 August Wegmann (1888–1976)
- 29 Wi boet Bâken wedder mit all ehr Tobehör trügge an de Natur
- 30 Motivreihen im Werk von Jan Oeltjen
- 32 Ein Museum für die Getreuen
- 34 Kurzberichte aus der Landschaft
- 36 Alles andere als verstaubte Traditionspflege
Singvereine im Oldenburger Land
- 41 Ein Besuch im Museum of Modern Art
- 42 Lothar Meyer – Mitentdecker des
Periodensystems der Elemente
- 44 Die Oldenburger auf dem dänischen Thron
Eine Spurensuche in Kopenhagen
- 47 In memoriam: Georg Müller
- 48 Denkmalschutz und Baukultur
- 51 In memoriam: Prof. Dr. Marron Curtis Fort
- 55 In memoriam: Prof. Dr. Alwin Hanschmidt
- 56 kurz notiert
- 61 Neuerscheinungen

SCS. Ab sofort hat *kulturland oldenburg* ein neues Design. Im vergangenen Jahr haben wir bereits die Gestaltung der Umschlagseiten erneuert, und nun folgen auch die Innenseiten. Ein neues Gestaltungsraster ermöglicht mehr Freiheiten für das Layout und die neuen Schriftarten zeigen sich vor allem in den Überschriften. Das Grafikbüro mensch und umwelt hat das ReDesign für uns entwickelt. Außerdem verwenden wir ein neues Papier. Es ist aus 100 Prozent Recyclingfasern und aus nachhaltiger Forstwirtschaft hergestellt, Sie merken es sicherlich an der schöneren Haptik.



Beim Auswahlprozess der Gestaltungsvorschläge lagen über 35 Ausdrücke zum direkten Vergleichen auf langen Tischen nebeneinander. Foto: Oldenburgische Landschaft

BIS IN DIE 1980ER

UNTER DEM LADENTISCH

VERKAUFT

Das verkannte Genie Rolf Dieter Brinkmann

E

r hat sich an seiner Heimat abgearbeitet, seine Heimat arbeitet sich an ihm ab – vor 80 Jahren, am 16. April 1940, wurde Rolf Dieter Brinkmann in Vechta geboren.

Wolfgang Stelljes hat sich mit Professor Markus Fauser, dem Leiter der Arbeitsstelle Rolf Dieter Brinkmann an der Universität Vechta, über den provokanten Dichter und Schriftsteller unterhalten.

Wolfgang Stelljes: Viele Menschen – selbst in Vechta – haben den Namen Rolf Dieter Brinkmann noch nie gehört. Wie würden Sie ihn beschreiben?

M. Fauser: Er ist das Genie der Provinz. Provinz ist in der Tat für ihn ein Thema gewesen, die Herkunft aus Vechta ist für ihn prägend und immer wieder thematisiert in seinem Werk. Es gibt eine Menge autobiografischer Texte, es gibt aber auch Gedichte und Prosatexte, in denen Vechta eine große Rolle spielt. Und er ist das Genie der

Wer ins Internet geht, findet viele Lobeshymnen, nicht nur von Heiner Müller. Über sein Werk „Westwärts 1 & 2“ heißt es zum Beispiel bei Wikipedia: „einer der wichtigsten Gedichtbände des 20. Jahrhunderts“.

Das ist richtig. Es ist ein Band, der für Lyrik sehr hohe Auflagen erzielt hat. „Westwärts 1 & 2“ ist ein Riesen-Buch-Erfolg gewesen.

Anke Engelke, Klaus Maria Brandauer – immer wieder setzen sich Prominente für Brinkmann ein, auch hier in Vechta.

Trotzdem wird er heute kaum noch gelesen, aber das ist das Problem der Gegenwartsliteratur überhaupt.

Der größte Sohn der Stadt Vechta, liest man im Vorwort Ihres Buches „Rolf Dieter Brinkmanns Fifties“. Wirklich?

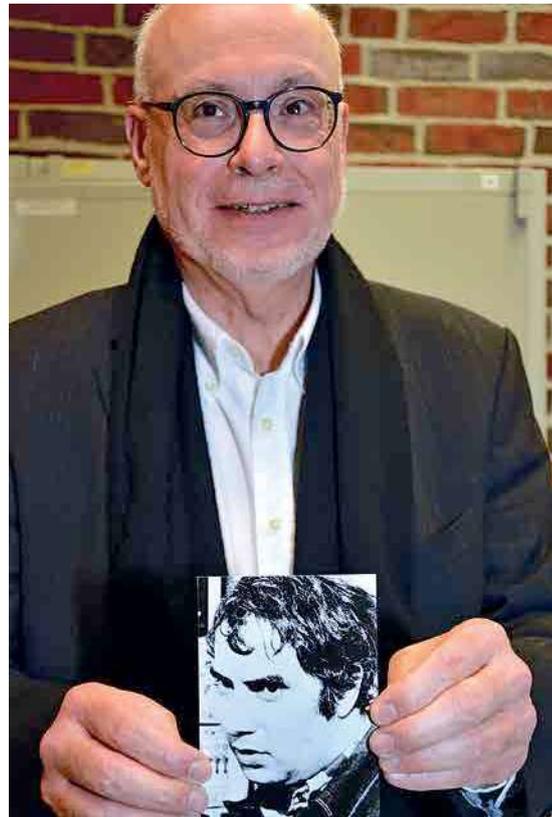
Ja, das unterstreiche ich immer wieder gerne, vor allem, wenn ich ins Rathaus gehe. Wir haben sonst keine andere kulturelle Größe in der Geschichte der Stadt Vechta. Vielleicht noch Andreas Romberg, ein Komponist und Weggefährte von Joseph Haydn, dessen Ruhm nach dem Tod allerdings schnell verblasst ist. Brinkmann ist tatsächlich der bedeutendste Sohn der Stadt.

Eine Stadt, in der er geboren und aufgewachsen ist, die er aber – auch das liest man immer wieder – gehasst hat.

Stimmt. Es war in den 1950er-Jahren ein sehr enges Leben, es war sehr reguliert durch die katholische Sozialmoral. Der Katholizismus hat alle Lebensbereiche komplett durchdrungen, das können wir uns heute nicht mehr so vorstellen.

Er steht für eine Literatur,
die nicht erzählen will, die schlicht
beschreiben will.

Nachkriegslyrik. Das hat der Dramatiker Heiner Müller gesagt, er hat ihn sogar das einzige Genie der Nachkriegslyrik genannt. Das halte ich für übertrieben. Es hat damit zu tun, dass Brinkmann eine neue Art von Lyrik in der bundesrepublikanischen Literatur etabliert hat – die Pop-Lyrik. Dafür ist er nach wie vor berühmt. Und in Vechta berüchtigt.



Von links: Erstausgaben der Werke von Rolf Dieter Brinkmann, sicher verwahrt an der Universität Vechta.

Markus Fauser mit einem Porträt des aus seiner Sicht größten Sohnes der Stadt Vechta. Fotos: Wolfgang Stelljes

Wenn Brinkmann von Vechta sprach, dann war schon mal die Rede von „einer Kleinstadt von 15.000 Einwohnern, ein Schweinelandstrich, leeres Moor, viel krüppeliges Grünzeug, katholisch verseucht“ – das hört nicht jeder gern.

Das hören die Vechtaer auch heute noch nicht gern. In Köln hat er Ähnliches losgelassen. Er hat ja immer in katholischen Städten gelebt, in Vechta, Meppen, Essen, Köln und auch in Rom, in der Villa Massimo. Aber, was die meisten nicht wissen, er ist nicht aus der Kirche ausgetreten. Sonst hätte er auch gar nicht auf dem katholischen Friedhof hier in Vechta beerdigt werden können. Das wäre 1975 nicht möglich gewesen.

Warum ist er denn nicht ausgetreten?

Das ist pure Spekulation. Wir können nur feststellen, dass der Katholizismus für ihn eine lebenslange Herausforderung gewesen ist. Das ließ ihn nicht los.

Es gab ja immer und überall kleine Ausbruchversuche. Hier in Vechta hat er AFN [American Forces Network, Rundfunksender des US-Militärs. Anm. d. Red.] gehört, Gottfried Benn gelesen, Theater gespielt ...

Ja, alles belegt. Die alliierten Sender hat er gehört, die neue Musik kam auch aus „Diers Eisdielen“ an der Großen Straße, die hatten die erste Jukebox. Auch Benn hat er früh kennengelernt, durch einen Lehrer vermutlich oder durch den Buchhändler Werner Korth, da war er Stammgast. Und Theater hat er am Gymnasium gespielt, in der „Rhetorica Vechtensis“, einem Kreis von interessierten Schülern, die sich sonntags freiwillig im Gymnasium getroffen haben. Da hat er auch Vorträge gehalten, zum Beispiel über Sartre, seinen Lieblingsphilosophen. Den hätte er auch gern aufgeführt, aber den hatte Rom auf den Index gesetzt. Es wurde dann Wolfgang Borchert, „Draußen vor der Tür“. Brinkmann spielte die Hauptrolle. In der Oldenburgischen Volkszeitung erschien danach eine begeisterte Rezension von Hermann Thole, dem damaligen Chefredakteur, der das Spiel über alle Maßen gelobt hat.



In jenen Jahren veröffentlicht er seine ersten Texte. Was kennzeichnet seine Literatur?

Er ist ein Schriftsteller, der von Anfang an modern sein will. Er merkt schon als Schüler, dass eine bestimmte Art von Literatur, die in den 1950er-Jahren groß war, vor allem auch in der Lyrik, nach der zivilisatorischen Katastrophe nicht mehr geht. Den Zweiten Weltkrieg hat er ja noch am Rande miterlebt, die Bombennächte in Vechta. Er beschäftigt sich dann vor allem mit der bis dahin unterdrückten Literatur, der fremdsprachlichen Literatur, die französische, die englische, die amerikanische Literatur, da sucht er seine Vorbilder und findet sie auch. Da kennt er sich auch blendend aus. Das hat ihn geprägt. Und etwas später dann vor allem die französische Moderne des Nouveau Roman. Er steht für eine Literatur, die nicht erzählen will, die schlicht beschreiben will. Er lehnt das realistische Erzählen ab. Er will nur darstellen, was ist, eine recht spröde Literatur, auch schwierig zu lesen.

Er schöpft aus dem Alltag.

Es wimmelt von Gegenständen aus dem Alltag, nicht nur in der Prosa, auch in der Lyrik.

Sein Tod am 23. April 1975 hat eine besondere Tragik. Er soll den Linksverkehr in London nicht beachtet haben.

Ja, was genau passiert ist, ist bis heute nicht richtig aufgeklärt. Nach dem Cambridge Poetry Festival wollte er zusammen mit dem Lyriker Jürgen Theobaldy, dem einzigen Augenzeugen, noch ein Bier trinken, ist auf die Straße getreten und überfahren worden.

Seit wann kann man seine Bücher in Vechta kaufen?

Bis in die 80er-Jahre hinein war in Vechta von Brinkmann nichts zu erhalten. Oder es wurde unter dem Ladentisch verkauft. Das änderte sich mit Gunter Geduldig, dem damaligen Direktor der Universitätsbibliothek Vechta.

Hadert man heute noch mit ihm?

Als ich vor einigen Jahren eine Tagung gemacht habe, habe ich ein anonymes Schreiben bekommen, wie man über einen solchen Menschen eine wissenschaftliche Tagung machen könne.

Wird der 80. Geburtstag offiziell gefeiert?

Nein. Was wir machen: Wir bieten ein Büchlein

Genie der Provinz,

Genie der Nachkriegslyrik –

berühmt und berüchtigt.

mit dem Titel „Durch die Stadt mit Brinkmann“ an, ein literarischer Spaziergang, finanziert von der Stadt Vechta.

Wo in Vechta begegnet man Brinkmann heute noch?

Es gibt das Elternhaus am Kuhmarkt 1. Eine Straße ist nach ihm benannt, in einem Neubaugebiet am Stadtrand. Dann das Grab auf dem Friedhof. Und die Arbeitsstelle an der Uni.

Wenn ich anfangen wollte, Rolf Dieter Brinkmann zu lesen – wie lautet Ihr Tipp?

Da würde ich auf jeden Fall den Band „Standphotos“ wählen, eine Sammlung aller von Brinkmann publizierten Gedichtbände. Damit würde ich einsteigen. Und dann den Roman „Keiner weiß mehr“ lesen. Dann hat man schon einen guten Eindruck.